Mein Basel

Autor(en): **Wurster, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (1991-1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nun erhebe ich mich von meiner Sitzbank am Kleinbasler Rheinufer und spaziere rheinaufwärts gegen die Münsterfähre, die mich zum Grossbasler Rheinufer bringt. Ich erklimme die vielen Stufen, die zur Pfalz führen. Meine Anstrengung hat sich gelohnt. Es öffnet sich mir ein weiter Blick. Rechts sehe ich den Jura, über den Häusern des Kleinbasels erhebt sich der Schwarzwald und rheinabwärts erahne ich das Elsass. **Ich schätze mich glücklich, diese drei verschiedenen Landschaften gleich vor den Toren der Stadt zu finden.** Ich fühle mich durch die angrenzenden Nachbarländer sehr bereichert. Sie öffnen mir meinen Blickwinkel und fördern in mir das Verständnis für andere Kulturen. Die sehr ansprechende und vielfältige Natur der Umgebung ist für mich auch in kurzer Zeit erreichbar, sei es mit dem Tram oder zu Fuss.

Mein Ausflug führt mich jetzt weiter auf den altehrwürdigen Münsterplatz mit seinen ernst blickenden Häusern. Bald ist aber **Herbstmesse**, und mein Münsterplatz wird für kurze Zeit in einen bunten, lustigen und fröhlichen Platz verzaubert. Auch diesmal werde ich wieder aufs Riesenrad gehen. Den Münsterplatz einmal im Jahr in einen übermütigen Messeplatz zu verwandeln, war eine glänzende Idee. Vielleicht könnten wir ihn auch nach der Herbstmesse etwas lebendiger gestalten und ihn vermehrt als Treffpunkt für Menschen nützen. Das Kaffee Isaak hat ein wunderbares Beispiel gegeben, und ich glaube, für ähnliche Ideen hätte es auf dem Münsterplatz noch sehr viel Raum. Durch verwinkelte Gassen steige ich zum Marktplatz hinunter und schlendere dann langsam den Spalenberg hoch. Er ist für mich die schönste Geschäftsstrasse von Basel. Hier kann ich mir Zeit nehmen, um die Schaufenster zu bewundern. Es scheint, als ob die Leute am Spalenberg über mehr Musse verfügten als in der Freien Strasse. Es wird wohl am Einfluss der alten, gemütlichen Häuser liegen.

Mein Spaziergang geht weiter in Richtung Spalenbrunnen, Schützenmattstrasse durch den Schützenmattpark zum Wielandplatz. Nun also befinde ich mich in meinem Wohnquartier, dem Gotthelf-Quartier. Ich bin da aufgewachsen, es gefällt mir in diesem Quartier. Nur wurden leider auch hier, wie andernorts in unserer Stadt, viele schöne, alte Häuser abgerissen und durch langweilige, nichtssagende Neubauten ersetzt. Auch gibt es jedes Jahr mehr Verkehr, das heisst mehr Lärm, mehr Gestank und weniger Lebensqualität für uns junge Menschen. Seit einiger Zeit starten sogar Flugzeuge über unserem Quartier. Sie fliegen fast greifbar nahe über unsere Strasse; ich finde das unheimlich.

Hoch oben auf dem Rotterdamer Euromast wünsche ich mir eine Stadt, die sich ihrer Wachstumsgrenze bewusst bleibt.

Michèle Blaauboer, Jg. 1974

Mein Basel

Mein Basel! – Ich bin in Basel geboren, im Schatten der Münstertürme aufgewachsen und habe mich immer für alles, was mit Basel zusammenhängt, interessiert; doch *mein* Basel? Je länger ich mir zu diesem Titel Gedanken gemacht habe, desto schwieriger schien es mir, dazu etwas Ehrliches zu schreiben. Denn was macht Basel eigentlich baslerisch? Ist es, wie Jacob Burckhardt schrieb, die Mischung aus dem Geist der Fasnacht und des Totentanzes? Die «Chemie», der von der Bevölkerung gekaufte Picasso? Das Münster? Auch Strassburg hat eines, und der Rhein fliesst schliesslich bis nach Rotterdam. Oder ist es am Ende unser Hang zur Nabelschau, der uns, wenigstens in unseren eigenen Augen, so einzigartig werden lässt und dabei manches Grossartige an unserer Stadt, da scheinbar «unbaslerisch», gar nicht wahrnehmen lässt? Je mehr man mit seiner Stadt verwachsen ist, je zärtlicher man für sie empfindet, desto schwieriger wird es auch, den Mittelweg zwischen feurig-verklärter Liebeserklärung und kategorischem Kritiklastertum zu finden. Wenn man etwas von allzu nahe betrachtet, beginnt es vor den Augen zu flimmern. In der «fernen Fremde» jedoch kommen Erinnerungen auf. Erinnerungen, die Vertrautheit wecken und uns Geborgenheit geben, weil wir uns durch sie in ein grösseres Ganzes eingebunden wissen. Und die sind dann wohl auch mein, mein ganz persönliches Basel. Menschen, denen ich verbunden bin. Samstag in der Innerstadt, Regenspaziergang den Rhein hinauf zur Birsfelder Schleuse, Morgenstraich mit der selbergemachten Larve (aus der ich kaum heraussah!), Baden im Joggeli, das «Bänggli» der ersten Liebe, der wundervoll altehrwürdige Wirbellosensaal des Naturhistorischen Museums... – aber auch «Moritaten» tauchen auf: «Waisch no, wo si s alte Theater gspränggt hänn? und wo s Schiff Corona kenteret und quer vor dr mittlere Brugg im Rhy glägen isch?»

Im Herbst 1984 kennterte die «Corona» vor der mittleren Rheinbrücke.

Daniel Wurster, Jg. 1966